

Rheingauer Beobachter

Fernsprecher 22.

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger.“

Fernsprecher 22.

Nachweislich
größte Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementspreis pro Quartal M. 1.00 für Eltville und auswärts. (ohne Trägerlohn und Postgebühr.) — Inseratengebühr: 20 J die einspaltige Petit-Beile Reklamen die Petit-Beile M. 3.00.
Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

N^o 46.

Eltville, Dienstag, den 10. Juni 1919.

50. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Note der X. Armee — Generalstab — Zivilangelegenheiten — Wirtschaftsabteilung — Nr. 3530/T — 4. 6. 19. — Dienstnote.

In der Absicht, den Schmuggel bei den Transporten zu verhindern, werden mit Erhalt dieser Verfügung folgende Maßnahmen getroffen und angewandt.

I. Jede Transportgenehmigung, welche folgenden Stempelaufdruck trägt:

(Übersetzt wie folgt.)

ATTENTION!

Cette pièce ne peut servir d'autorisation pour la sortie des marchandises.

Achtung!

Dieser Schein kann nicht als Genehmigung zur Ausfuhr von Waren angesehen werden.

Ist ein einfaches Duplikat und für die Akten bestimmt. In keinem Falle kann ein solcher Schein dem Inhaber gehalten, daraufhin Einfuhr- bzw. Ausfuhr-Scheine zu erwirken oder auch Manifeste, welche dazu bestimmt sind, den Transport der Waren auf der Eisenbahn- oder Wasserwege oder auch auf dem Landwege (mit Wagen) zu begleiten.

II. Das zur Begleitung der Sendung bestimmte Exemplar darf niemals in der Hand des Interessenten verbleiben.

- Wenn der Transport auf dem Eisenbahnwege erfolgt, so wird das betr. Exemplar durch die Unterkommission des Feldbahnwesens behalten, der im Austausch einen Einfuhr- oder Ausfuhrschein aushändigt.
- Wenn der Transport auf dem Wasserwege erfolgt, so wird das betr. Exemplar von der Schiffsabteilung zurückgehalten, welche im Austausch (dafür) ein Manifest ausstellt.
- Wenn der Transport auf dem Landwege vor sich geht, so wird das betr. Exemplar durch den Durchgangskontrollposten eingelesen und späterhin an die Wirtschaftsabteilung in Mainz zurückgegeben.

Nota. Dieses Verfahren findet bereits Anwendung in den Fällen zu a) und b); um seine Anwendung auch in Fällen zu c) zu erleichtern, wird das die Sendung begleitende Exemplar folgenden Stempel-Aufdruck tragen:

En cas de transport par route cette pièce à accompagner la marchandise; elle est retirée au passage par le poste de CONTROLE.

9

Falls der Transport auf dem Landwege erfolgt, dient dieser Schein als Begleitschein; er wird durch den Übergangs-Kontrollposten eingelesen.

III. Falls Landtransporte (Beförderung auf dem Landwege) in Frage kommen, muß die Genehmigung die Zahl der zur Verwendung kommenden Wagen anführen.

Die Kontrollposten sind angehalten, nur die Anzahl Wagen durchzulassen, welche auf dem Schein aufgeführt sind und außerdem zu prüfen, daß der Inhalt der Inhaltsangabe auf dem Transportgenehmigungsschein entspricht.

6984]

F. B. 243.

Der Chef der Wirtschaftsabteilung
J. A. gez. Duchonin.

Rüdesheim, den 6. Juni 1919.

Veröffentlicht im Auftrage des Herrn militärischen Kreisverwalters.
Der Landrat.

Bekanntmachung.

Ueberschreiten der neutralen Zone.

Zu verschiedenen malen wurden deutsche Schmuggler, nachdem sie vorschriftsgemäß zum Halten aufgefordert waren, im Augenblick, wo sie suchten über die Grenze zu kommen, erschossen.

Es ist zu befürchten, daß ähnliche Vorkommnisse sich wiederholen werden, solange als die Grenzbevölkerung versuchen werden, vom besetzten Gebiet Ware nach der neutralen Zone zu schaffen, d. h. zu schmuggeln. Es wird der Bevölkerung in Erinnerung gebracht, daß es ausdrücklich unter allen Umständen untersagt ist, Waren nach der neutralen Zone zu verbringen. Außer strengen disziplinarischen Strafen setzen sich die gegen diese Verordnung Verstoßenden der Lebensgefahr aus, wenn sie die Grenzlinie (Postenlinie) ohne regelrechte Genehmigung überschreiten.

gez. Vacroix

F. B. 248.

Rüdesheim, den 7. Juni 1919.

Veröffentlicht im Auftrage des Herrn militärischen Kreisverwalters.

Der Landrat.

6983

Bekanntmachung.

Die Formulare in den Vermögensverzeichnissen sind nunmehr eingetroffen. Dieselben können auf dem hiesigen Rathause, Zimmer 10, vormittags von 9—12 Uhr, abgeholt werden.

Da die Vermögens-Verzeichnisse bis zum Ende ds. Mts. bei der Veranlagungskommission des Rheingaukreises zu Rüdesheim abgegeben sein müssen, ist die Abholung zu beschleunigen.

Eltville, den 6. Juni 1919.

Der Magistrat.

Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Behebung der Futtermot wird den Kleinviehhaltern empfohlen, daß sich bei dem Schälen der Eiche ergebende grüne Laub zu holen. Dieses eignet sich sehr gut als Grünfütter und gedient als Winterfütter. Die Abgabe findet unentgeltlich nach näherer Angabe des Försters Kreuzmann statt.

Eltville, den 4. Juni 1919.

Der Magistrat.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. von Trappfeldt.

(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

„Ich auch nicht,“ bemerkte Hochfeld trocken; dieses ungeheure Staunen seines Schwiegersohnes kränkte ihn. „Du hast mich schon richtig verstanden. Heute nachmittag ist es mir so recht klar geworden, daß euer Glück trotz deiner gegenteiligen Versicherungen auf dem Spiele steht. Ich wollte in Gegenwart des Fremden nicht gegen dich eifern, aber unter vier Augen muß ich dir sagen, daß deine Erfindermanie mir ebensovienig gefällt wie der Rama. Du verzettelst dabei deine besten Kräfte, und Edith leidet schwer darunter, das habe ich ihr heute angesehen.“

Wellnig war nun doch in einen Sessel gesunken. „Ich sehe es selbst ein, daß ich Ediths Geduld auf eine harte Probe stelle, lieber Papa, und, weiß der Himmel, hätte ich sie weniger lieb, so würde ich sie bitten, unsere Verlobung zu lösen. Aber ich kann Edith nicht lassen, sie ist ja mein alles.“

Wieder schwebte eine heftige Antwort auf Hochfelds Lippen. Was fiel seinem Schützling denn ein? Seit zwei Jahren war das junge Paar verlobt, alle Welt wußte darum, ein solcher Bund konnte doch nicht wieder getrennt werden!

„Das verlangt ja auch keiner, mein Junge,“ lenkte er ein, „im Gegenteil, ihr sollt euch ganz angehören, damit diese unnatürlich lange Verlobung ein Ende nimmt. Vor-erst werdet ihr dann reifen, ich erwirke dir einen meh- monatigen Urlaub, und später, hoffe ich, wirst du von deiner jungen Frau und deren häuslichen Angelegenheiten

so in Anspruch genommen werden, daß dir die Erfinder- muden vergehen.“

Wellnig brauchte Zeit, um das Gehörte zu begreifen. „Du willst, Papa, daß wir jetzt heiraten? Es kommt mir so überraschend, daß ich wirklich nicht weiß —“

„Aun, aber zum Ausdruck, was soll ich denn eigentlich von dir denken! Tausend andere an deiner Stelle würden sich glücklich schätzen —“

Wellnig sah ein, daß er sich töricht, ja verlegend benahm. Er liebte seine Braut heiß und sehnlichsvoll, und die Aussicht, sie endlich sein eigen nennen zu dürfen, war zu lockend, alle Bedenken schwanden davor, wie die Schatten der Nacht vor der strahlenden Sonne. „Glaube doch nicht, Papa, daß ich so indolent bin, wie es den Anschein hat, du machst mich ja durch deine Hochherzigkeit zum glücklichsten Sterblichen. Wann dachtest du, daß die Hochzeit sein soll?“

„In spätestens vier Wochen, Fritz, und nun geh und bringe diese Freudenbotschaft deiner kleinen Braut. Doch ich die Beschleunigung eurer Heirat angeregt, bleibt unter uns. Edith mag glauben, daß du mich darum gebeten hast. Sämtliche Geldkosten übernehme ich. Und nun wir einig sind, wirst du ja endlich die Gewogenheit haben, den Wein zu holen, oder muß ich meinem Franz klingeln?“

„Das laß nur, Papa, aber wenn Edith so bald mein Weib wird, ist es meine Pflicht, dir ein Bekenntnis zu machen. Ich bin mit meinen ganzen Ersparnissen an einer Spekulation beteiligt, die reichen Gewinn bringen soll. Momentan verfüge ich über gar keine Barmittel, daher mein Jögern und Ueberlegen. Wenn die Spekulation glückt, bin ich in wenigen Monaten ein wohlhabender Mann. Dann hätte ich sowieso auf unsere Hoch-

zeit gedrungen. So, wie ich jetzt dasiehe, völlig mittel- los, ist es mir peinlich, die an mich zu fesseln, welche ich so über alles liebe.“

Die Eröffnung, daß Fritz spekulierete, berührte den Baron äußerst peinlich, doch wagte er kaum, es sich merken zu lassen.

„Edith ist so vermögend, daß du zu solchen Gewalt- mitteln nicht zu greifen brauchst,“ sagte er milde, „und wir haben dir so viel Liebe erwiesen, daß es unnatürlich ist, wenn du dein empfindest bei dem Gedanken, daß du mittellos bist. Edith hat genug für euch beide und noch einige dazu. Also laß es wenigstens bei dem einen Mal bleiben, mein Junge! Berstreich mir, nie wieder zu spekulieren. Denn keh, dadurch, daß mein Bruder falsch spekuliert, ist all der Jammer in dein junges Leben und auch über uns gekommen. Laß dir an dem Glück so, wie wir es dir bieten, genügen! Das Geld, welches du auf diese Weise verliertest, könnte deiner Familie nützen, in so und so viel Jahren vielleicht deinen Sohn aus Not und Sorge retten. Berstreich mir, das nicht wieder zu tun!“

Die Worte des Barons verfielen doch nicht so ganz ihren Eindruck. Wellnig aber war es nicht gewohnt, sich zu fügen oder Vorstellungen auf sich einwirken zu lassen. Zu sehr hatte man ihn verwöhnt, zuviel freien Spiel- raum ihm in all seinem Handeln gelassen. Man kann so leicht des Guten darin zuviel tun, besonders bei einem begabten, phantastisch veranlagten Jüngling, der mit jeder Faser aus dem Glase herausragt.

Das war hier geschehen.

Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Krankenhaus ist ein **ständiges Wächnerrinnen-Zimmer eingerichtet worden**. Wir hoffen hierdurch, mancher Frau, die ihrer Zeit mit Sorge entgegensteht, sei es durch Mangel an Raum oder Pflege, zu helfen. Der Pflegeplatz ist für Kinderbewohnerin 3.80 pro Tag, und wird ja meistens durch die Krankenkasse gedeckt.

Die Anmeldung muß bei unserer **Stadtsfürsorge** erfolgen, Rathaus Zimmer Nr. 12.
Eltville, den 6. Juni 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am Mittwoch, den 21. Mai d. J. stattgefundene Stammholzversteigerung wird hiermit **genehmigt**.
Eltville, den 5. Juni 1919. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Baden im freien Rheinstrom, von der Niederwallufer bis an die Erbachergränge, ist **verboten**. Zuwiderhandlungen müssen nach der Polizeiverordnung vom 13. Februar 1895 streng bestraft werden.

Eltville, den 2. Juni 1919.

Der Magistrat.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Leiter der hiesigen Warenstelle ist beauftragt, den Verkauf der von der Stadt gelieferten Waren in den hiesigen Lebensmittelgeschäften zu überwachen.

Demselben ist Zutritt in die einzelnen Geschäftsräume zu gestatten, dessen Anordnungen sind zu entsprechen.

Eltville, den 30. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Stammholz-Versteigerung.

Am **Freitag**, den 13. Juni d. J., kommt in den Distrikten **„Gainsbuckel 6 und 7“, „Salzborn 16a“** und **„Erlenborn 25“** folgendes Stammholz zur Versteigerung:

15 Eichen — 19,20 Festmeter.

Zusammenkunft um 12 Uhr am „Alten Forsthaus“
Eltville, den 30. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Brennholz-Versteigerung.

Am **Freitag**, den 13. Juni d. J., kommen in den Distrikten **„Rausch 10,“** und **„Schwalsgraben 14“**

13,000 Beilen

zur Versteigerung. — Zusammenkunft um 1/9 Uhr am „Alten Forsthaus“.

Eltville, den 30. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bekämpfung der Blutlaus.

Der sehr gefährliche Feind unserer Apfelbäume, die Blutlaus, hat sich bei uns nur zu stark eingebürgert und ist deshalb auch so bekannt, daß es einer besonderen Beschreibung nicht bedarf. Eine solche ist übrigens im Regierungsamtsblatt von 1884 Seite 46 zu finden und sind die Abbildungen des Schädlings in fast sämtlichen Bürgermeisterei-Lokalitäten vorhanden.

Zur Bekämpfung des Schädlings im Sommer empfiehlt ich 10-prozentige Darsölseife (10 Liter Darsölseife zu 100 Liter Wasser), zur Bekämpfung im Winter 15-prozentige Carbolneumlösung (15 Liter wasserlösliches Carbolneum zu 100 Liter Wasser). Mit diesen Mitteln werden die befallenen Stellen tüchtig eingespült. Bei der Winterbehandlung dürfen die Knospen nicht mitgeschädigt werden.

Ich veranlasse die Herren Bürgermeister, vorstehende Anordnungen durch ortsübliche Bekanntmachung, in Gemeindeversammlungen und auf jede sonst geeignet erscheinende Art wiederholt und eindringlich zur sorgfältigsten Befolgung anzuhalten. Zugleich ist mit Gemeinderat und Feldgericht zu beraten, in welcher Weise die Ausführung kontrolliert und seitens der Gemeinde unterstützt werden kann.

Müdesheim, den 2. Juni 1919

Der Landrat.

Die obdachlose Regierung.

Die Neutralität der französischen Regierung.

* Die **„Wiesbadener Volksstimme“** schreibt unter dieser Überschrift Folgendes:

Wiesbaden, 4. Juni.

Die Regierung der „Rheinischen Republik“ ist obdachlos. Sie hat kein Gebäude gefunden, darinnen sie tagen kann. Sie wurde schonungslos überall hinausgeworfen! Die „Minister“ fanden, wohin sie sich auch wandten, überall „rebellische“ Beamte vor, die sich den Anordnungen der „neuen Männer“ nicht unterstellten. Zuerst im Landeshaus Umschau haltend, requirierten die „Minister“ zwei Zimmer, nicht ohne Kampf, nicht ohne energische Zusammenstöße mit Beamten. Die „Regierung“ bekam sodann persönlichen Schutz. Möbel, Papier und aller Kram, der zum regieren nötig, wurde verweigert. Die Regierung war hilflos. Der Landeshauptmann und seine Beamten hatten einen steifen Nacken und der Ministerpräsident mußte mit seinem Ministerium abziehen. O die Blamage!

Nun kam ein genialer Gedanke. Jedenfalls hatte ihn der erste Minister: „Wir ziehen in das Pfälzstolzgebäude in die Bahnhofstraße, es ist ja Mittwoch nachmittag, da haben, wie die Schüler, auch die Beamten frei.“

Gedacht, getan, das Gesamtministerium zog ein. Nun begann der Kampf um die Amtsstuben. Zuerst eine Balgerei zwischen den Beamten der preussischen Regierung und den neuen Männern, sodann Zuziehung von Polizeibeamten (und nicht zu knapp) und Soldaten. Nach einem gewissen Nachwort zogen sich die Beamten unter Protest zurück und versammelten sich im anderen Flügel des Gebäudes,

fest verharrend, die Eindringlinge hinauszumwerfen. Während das Abendministerium sich beriet, wurden im Sturm die Räume erobert und verschiedene Minister elendig verprügelt. Soldaten schritten ein, etliche Verhaftungen wurden vorgenommen und verschiedene Ministerköpfe mussten verbunden werden. Der Streit um Macht und Recht tobte weiter.

Herr Oberst-Leutnant Pineau wurde gerufen, das Nachwort zu sprechen und der Kommandant entschied, daß er in der Anerkennung dieser besonderen Regierung neutral bliebe. Er mischte sich nicht in deutsche Angelegenheiten, nur müßte er darauf achten, daß Ruhe und Ordnung herrsche. Die Franzosen zogen ab. Das verprügelte Gesamtministerium war allein.

Nun machte der stellvertretende Regierungspräsident Oberregierungsrat Springorum von seinem Hausrecht Gebrauch. Er befahl der Polizei, die Eindringlinge hinaus zu weisen. Und das war ein Bild für Götter, als das Gesamtministerium unter dem Schutze der Polizei in ein Auto gepackt wurde und unter dem Gejohle und Geheule des Publikums davonfuhr. Verböhnt, ausgepöfft mit dem Prädikate der Lächerlichkeit und der Ohnmacht.

Die Beamten waren stark und so stark sei das ganze Volk, dann hat die

Ausrufung der Republik war schon eine Lächerlichkeit und feige dazu. Die Finklinge nahmen für ihre undeutsche Taten die Nacht in Anspruch. Nachts wurden die Proklamationen angelesen. Schon die Tatsache, daß fast alle Plakate kurz nach dem Anschlag heruntergerissen wurden, hätten die Herren über die wahre Stimmung belehren müssen. Als die Ministerliste veröffentlicht wurde, da wurde in Mainz und Wiesbaden gelacht wie in der schönsten Rappensitzung nicht gelacht wurde. Hauptsächlich über die Minister des Kultus und der Justiz, sowie über den Volksbeauftragten. Ganz besonders über den künstlerischen Klingelbeutel aus Mainz. Während des Krieges hat dieser Held hervorragend in der Heimat gekämpft und sich oft rühmlichlos dem Donner der Fliegerangriffe ausgesetzt. Die Witze über die Herren wollen gar kein Ende nehmen. Man glaubte im Karneval zu sein.

Die Herren haben einen gewaltigen Denktzettel bekommen; sie haben in einem Beichtstuhl sondergleichen, ohne das Volk hinter sich zu haben, sich einen lebensgefährlichen Beruf erwählt. Sollten die Herren noch nicht belehrt sein, daß das deutsche Empfinden durch ihre Handlungen tief verletzt ist, daß sie bis jetzt die blamiertesten Europäer der ganzen Geschichte sind, so ist ihnen nicht zu helfen. Dr. Klaus Krämer, Oberlehrer am humanistischen Gymnasium, wird von seinen 10-jährigen Schülern nicht ernst genommen, Justizrat Ceder mann, von ihm gilt dasselbe. Und solche Leute sollen Regierungsmänner werden! Wiesbaden hat noch nie so boshaft gelacht als über diese Regierung.

Eine sonderbare Rolle spielte Herr Dorten. Bekanntlich rügen die Anhänger des Absonderungsgebanten das Beschlußmäßige, das Schnodderige des Preukentums und wollen eine bessere Kultur in dem neuen Staate bringen. Herr Dorten gab eine Probe seiner Kultur. Als ein Schutzmann seinem Willen nicht untertan war, herrschte ihn Dorten in der schneidigsten Form an und befahl ihm, eine dienstliche Haltung einzunehmen. Unter dienstlicher Haltung verstand der Ruhestaatsanwalt Strammstehen.

Wenn die neue Regierung um ein Lokal verlegen ist, so gehe sie doch in das katholische Pfarrhaus. Der geistliche Rat wird seine Vertrauensleute nicht vor die Türe setzen und zur Redaktion des Regierungsblattes ist es nur ein Schritt. Die Harmonie wäre dann durch nichts gestört.

Eine große Ovation bereiteten die am Regierungsgebäude versammelten Massen den verhafteten Ministerpräsidenten, unendliche Hurrarufe begleiteten sie durch die Straßen.

Wären die Dunkelkammer nicht durch ein großes Aufgebot von Wachmannschaften geschützt worden, die Masse hätte das ganze Ministerium geküßt.

Die Regierung ist tot, es lebe die alte!

Die „Rheinische Volkszeitung“ bringt hierzu in ihrer Nummer vom 7. Juni folgende

Erklärung!

In Nummer 47 der „Volksstimme“ vom 6. Juni 1919 ist zu lesen: „Wenn die neue Regierung um ein Lokal verlegen ist, so gehe sie doch in das katholische Pfarrhaus. Der geistliche Rat wird seine Vertrauensleute nicht vor die Türe setzen und zur Redaktion des Regierungsblattes ist es nur ein Schritt. Die Harmonie wäre dann durch nichts gestört.“

Ich erkläre, daß ich der Sache der Gründung einer Rheinischen Republik stets ferngestanden und an keinen Beratungen teilgenommen habe. Als am letzten Sonntagmorgen die Ausrufung der Rheinischen Republik bekannt wurde, war ich ebenso erschaut, wie die übrigen Bewohner Wiesbadens, erst recht war ich es, als ich die Namen der Träger der neuen Regierung durch die Zeitung erfuhr. Ich verurteile entschieden jedes Vorgehen, das im Widerspruch mit dem Volkswillen steht und verwahre mich dagegen, daß ein Konsortium, das ich nicht kenne, als meine Vertrauensleute bezeichnet wird.

Geistl. Rat **Gruber**, Stadtschreiber.

Die „Mainzer Volkszeitung“ schreibt in ihrer Nummer vom 7. Juni folgendes:

Er lebt noch.

Aus Wiesbaden wird uns geschrieben:

Herr Dorten ließ gestern in Wiesbaden Flugblätter verbreiten. Er wählte dafür eine eigentümliche Form.

Mehrere Autos durchrauten die Stadt und warfen die Blätter heraus. Die Flugblätter waren ohne Druckerangabe. Sie wurden in der Druckerei der „Rheinischen Volkszeitung“ hergestellt, wo ja auch die Proklamation vom Sonntag und Montag gedruckt wurde.

Gegen das Gesamtministerium wurde **Strafantrag wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs** gestellt.

Die Herren haben sich alle in ihre Schlupfwinkel verkrochen. Dorten wird persönlich bewacht. In seinem Hause gehen Kurier aus und ein.

Klaus Krämer hütet das Zimmer und läßt keinen Besucher vor, ebenso ist die Justiz unerreikbaar. Ceder mann läßt sich verleugnen. Klingelschmitt hat sich in seines Vaters Ländchmittel gekleidet, der dadurch nicht gerade geehrt wird. Die Herren wollen nicht kondoliert werden.

Herr Sencke war gestern nicht auf der Redaktion. Der Sitz wird ihm dort zu heiß. Es verläutelt die „Rheinische Volkszeitung“ schüttelt jetzt Sencke ab, wie die „R. V.“ den Dr. Froberg abkühlte. Der Verleger glaubt, dann wäre die Sache in Ordnung.

Herr Rausch irrt. Der Krieg gegen die „Rheinische Volkszeitung“ beginnt erst. **Es gehen die Gerüchte herum, auf Pfingsten plant man die geschundenen Abenteuer einer Demonstration.** Seid auf der Hut!

Ein Wigbold behauptete gestern, Dorten und seine Spießgesellen tagten in der Leichtweißhöhle und über der Räuberhöhle wehe die Tricolore der „Rheinischen Republik“. Sei lebet noch! Seid auf der Hut!

Strengste Neutralität der französischen Armee.

Die Städtische Nachrichtenstelle teilt uns mit, daß folgende Bekanntmachung an Bürgermeister Dr. Kahl gelangt ist:

Der Herr General Mangin, Oberbefehlshaber der zehnten Armee, hat in einer Audienz am 5. Juni 1919 dem Bürgermeister Dr. Kahl folgendes erklärt:

Die französische Armee wird nach wie vor den Anhängern und Gegnern der Rheinischen Republik gegenüber strengste Neutralität beobachten. Jede Gewalttat und jede öffentliche Kundgebung, die die allgemeine Ordnung stören könnten, ist untersagt. (M. A.)

Eine gemeinsame Erklärung der politischen Parteien Wiesbadens.

* **Wiesbaden, 4. Juni.** Die unterzeichneten Parteien erheben scharfsten Widerspruch gegen die von Unberufenen wider den Willen der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung erfolgte Ausrufung einer Rheinischen Republik und erklären, die preussische Staatsangehörigkeit unter allen Umständen beizubehalten und lediglich die preussischen Staatsbehörden als rechtmäßige Träger der Staatsgewalt anzuerkennen.

Für die **Deutsch-demokratische Partei:** (Geg.) W. Breidenstein.

Für die **sozialdemokratische Partei:** (Geg.) Aug. Dietrich.

Für die **deutsche Volkspartei:** (Geg.) G. Krüde.

Für die **unabhängige Sozialdemokratische Partei:** (Geg.) Jaf. Grell.

Für die **Deutschnationale Volkspartei:** (Geg.) H. Maack.

Um den Frieden.

Milderungen des Friedensvertrags?

* **Berlin, 6. Juni.** Die „Newport World“, die dem Präsidenten Wilson nahesteht, veröffentlichte gestern die Nachricht, daß der Bitterrat die Revision der Friedensbedingungen ernsthaft in Erwägung zieht. Der Vorschlag der Deutschen betreffend das Saargebiet, nämlich Kohlenlieferung anstatt Abtretung des Gebiets würde wahrscheinlich angenommen werden.

Dem Vorschlage, Deutschland sofort in den Völkerbund aufzunehmen, sowie dem Angebot der Kriegsschadenszahlung von 100 Milliarden in Gold siehe man durchaus sympathisch gegenüber.

Die **Befreiung des linken Rheinufers werde auf 5 Jahre herabgesetzt.**

Deutsch-Österreich wird der Anschließung erlaubt.

In Oberschlesien wird eine Volksabstimmung unter Kontrolle des Völkerbundes stattfinden.

* **Paris, 6. Juni.** Nach dem Bureau Europa-Press meldet der Sonderkorrespondent des „Corriere della Sera“ aus der Friedenskonferenz: Die Umarbeitung der Friedensbedingungen für Deutschland werde sich auf viele Teile des Vertrages beziehen. Deutschland würden wahrscheinlich in allen wesentlichen Zugeständnisse gemacht werden.

Nach der „Chicago Tribune“ ist sogar eine Strömung zugunsten einer Beteiligung Deutschlands an der Verwaltung seiner früheren Kolonien als ein Mandat des Völkerbundes vorhanden, was auf baldige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund schließen lasse. Es würde sich um die Kolonien handeln, die England für sich nicht für nötig hält.

Die deutschen Gefangenen.

* **Berlin, 3. Juni.** Der Abgeordnete Graf Posadowsky hatte in der Nationalversammlung angefragt, ob es sich bestätige, daß die Heimkehrung verwundeter Gefangener englischerseits von der Bedingung abhängig gemacht werde, daß für jeden nach Deutschland heimgeführten verwundeten einen gesunden Gefangenen zur Räumung der Schlachtfelder nach dem Kontinent gesandt werde. Darauf antwortete die Reichsleitung, daß sie für diese Nachricht keine Verlässlichkeit habe. Auf eine von der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa an den englischen Vertreter gerichtete Anfrage, ob die Freimachung zutreffen, wonach 60 000 deutsche Kriegsgefangene auf dem Wege von England nach dem früheren Kriegsgelände in Frankreich seien, um dort zu Wiederaufbau

arbeiten verwandt zu werden, hat die britische Kommission am 18. Mai erwidert, es sei beabsichtigt, 10 000 deutsche Gefangene von England und Frankreich zu senden. Sie würden unter englischer Kontrolle bleiben und keiner anderen Macht übergeben werden. Bereits am 5. v. Mts. ist auch die Berliner Schweizerische Gesandtschaft um ihre Vermittlung gebeten worden, damit festgestellt werde, ob die erwähnten Prekedenzen zutreffen und beabsichtigt, falls in welchem Umfang die bezeichnete Maßnahme etwa bereits zur Ausführung gelangt ist. Die Schweizerische Gesandtschaft in London hat darauf hierher mitteilen lassen, daß in der Tat beabsichtigt sein soll, ungefähr 10 000 Kriegsgefangene nach Frankreich zu verbringen. Da jedoch die Gefangenen sich alle einer ärztlichen Prüfung unterziehen müßten, damit festgestellt werde, ob sie zu der in Frankreich vorgesehenen Arbeit tauglich seien, so dürfte angenommen werden, daß vorderhand kaum mehr als 5- bis 6000 Gefangene für den Abtransport in Betracht kämen.

Lokale und vermischte Nachrichten.

* **St. Wilk.** 11. Juni. Die verflochtenen Pfingstfeiertage waren von dem denkbar besten Pfingstwetter begünstigt. Die Touristen und Wandervögel machten sich denn auch das herrliche Wetter zu Nutze und zogen an beiden Tagen schon in aller Frühe hinaus in Gottes freier Natur, um ihrer Wanderlust zu genügen. Da der Verkehr auf der Bahn nur ein sehr beschränkter war, so konnten natürlich nur diejenigen hinaus in die Natur, die auch gut zu Fuß sind und vor längeren Touren nicht zurückzukehren brauchen. Ein ungewohntes Pfingstbild zeigte diesmal der Vater Rhein. Während sonst an den Pfingstfeiertagen die schönen stolzen Rheinschiffe, bekanntlich eine nicht zu kleine Rheinfloßflotte, unausgesetzt stromauf- und -abwärts fahren und Tausenden von Naturfreunden und Ausflüglern ein schönes und herrliches Vergnügen bieten, denn was gab's im Frieden wohl von allen Fahrten schöneres als eine Rheinfahrt auf den mit erstklassiger Restauration versehenen stolzen Rheindampfern? mußten an diesem Pfingstfest die Uferbewohner des Rheins sich dieses Vergnügens berauben, weil eben keine Dampfer für den allgemeinen Verkehr zur Verfügung gestellt wurden. In den sonst an Pfingsttagen so sehr besuchten Vergnügungsorten ließ der Verkehr zu wünschen übrig, wohl aus dem Grunde, weil die Preise für Speisen und Getränke eine kaum noch erträgliche Höhe erreicht haben und die Touristen sich infolgedessen mit Speise und Trank von Hause aus versahen. So verliefen auch diesmal die Pfingsten noch immer unter dem Druck der Kriegsverhältnisse, trotzdem jetzt der eigentliche Krieg schon über ein halbes Jahr beendet ist. Wann werden wir nun endlich den lang-ersehnten wirklichen Frieden bekommen?

— **St. Wilk.** 10. Juni. Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Kriegsbeschädigten, welche in der Zeit vom 1. 7. 1916 bis 9. 11. 1918 aus dem Heeresdienst entlassen worden sind und keinen Entlassungsausweis bekommen haben, unter Vorzeigung des Militärpases (Entlassungsscheines), Rentenquittungsbuches und Steuerzettels in der Zeit vom 6. bis 20. ds. Mts. auf dem Bürgermeisterrat ihrer Gemeinde den Anspruch auf Verabsolung geltend machen können.

+ **St. Wilk.** 10. Juni. Das Kriegsgericht des Hauptquartiers der X. Armee verurteilte in seiner Sitzung vom 17. Mai 1919 folgende deutsche Staatsangehörige:

Maier, Herbert	Herstellung und Gebrauch 3 Jahre falscher Reise-Ausweise.	Gefängnis 2500 frs. Geldstrafe.
Grebert, Johann	Diebstahl	1 Jahr Gefängnis.

* **St. Wilk.** 6. Juni. Dem Auge der Zeit folgend, hat auch die hiesige Beamtenschaft sich zu einem Ortsverband zusammengeschlossen. Jetzt, wo nur die in breiter Organisation gefasste Masse Geltung hat, und wo es gilt, an der grundlegenden Schaffung neuer Formen im Staats- und Wirtschaftsleben zu arbeiten, darf die 2-Millionenstärke der Beamten sich nicht an die Wand drücken lassen. Wenn es ihr nicht gelingt, an der Lösung der deutschen Gegenwart- und Zukunftsaufgabe mitzuwirken, kann sie nicht erwarten, ferner als vollgültige Kraft im deutschen Volkstum gewertet zu werden. Ein weiteres soziales Absinken wäre die unvermeidliche Folge. So stellt sich der Zusammenschluß, der seit Monaten in allen Bundesstellen immer größere Kreise zieht, als ein Akt der Notwehr dar, durchdrungen von der Überzeugung, daß das gesteckte Ziel nur erreicht werden kann, wenn es der Beamtenschaft gelingt, ihre Sonderinteressen als integrierenden Bestandteil der Gemeininteressen der Gesamtbürgerung zur Geltung zu bringen, will sie enge Fühlung mit den nichtbeamteten Berufsgruppen suchen, die sie die Gegensätze zwischen den einzelnen Beamtenkategorien überbrücken will. Staatsbürgerliche und wirtschaftliche Beziehungen einerseits, Erörterung zeitgemäßer Beamtenfragen andererseits werden darum ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit des neuen Verbandes sein. Ganz von selber werden dabei eine Reihe von Aufgaben, rein praktischer Art ihre Erledigung finden. Wenn der derzeitige Finanzminister Siedel umlängst die Beamten auf den Weg wirtschaftlicher Selbsthilfe verwies, statt die dringend notwendigen Gehaltsreformen zu bewilligen, so werden die Beamten — die unrettend von der wirtschaftlichen Not mit am härtesten betroffen sind — nicht umhin können, diesen Weg zu beschreiten. Teilnahme an der Bekämpfung des Bodenwuchses, Förderung gemeinnütziger Bau- und Wohnungswesen, Überwachung der Mietpreise, gerechte Regelung des Wohnungsgeldzuschusses, gemeinsamer Bezug von Wirtschaftskartenzellen, möglichst unter Berücksichtigung der anstehenden Geschäftsleute. Beteiligung am öffentlichen Leben durch Mitarbeit in den Verwaltungskörperschaften in Stadt und Kreis, in Preisprüfungs- und Lebensmittelskommissionen, an der Gerichtsbarkeit, soziale Fürsorge; das ist in

großen Umfassen das Arbeitsfeld des neuen Ortsverbandes. Die Zusammensetzung des Vorstandes, in dem Vertreter der verschiedensten politischen Parteien und der einzelnen Beamtungskategorien vereint sind, gibt sie die Bürgerschaft, daß das Programm in der rechten Weise durchgeführt wird, und daß dabei immer versucht werden wird, auch ein verständnisvolles Neben- und Miteinanderarbeiten und Leben der Mitglieder mit den anderen Bevölkerungsschichten zu fördern.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins.

An die Herren Weingutsbesitzer und Winzer.

In Anbetracht des vorgeschrittenen Wachstums der Weinberge und des Witterungsumschlages empfehlen wir allen Gutsbesitzern und Winzern mit dem Spritzen und Schwefeln der Weinberge zu beginnen und zwar zuerst zu spritzen und danach zu schwefeln, nicht umgekehrt, sonst verbrennen die Blätter. Es genügt jetzt zum Spritzen eine 1-1 1/2% Kupfervitriollösung. Solange das Wetter kühl bleibt ist die Gefahr des Auftretens der Pilzkrankheit gering, aber sobald es wärmer wird nimmt dieselbe zu. Das Spritzen und Schwefeln vor dem ersten Befall der Weinberge hat auch den Vorzug, daß man alle grünen Triebe der Reben besser trifft. Schließlich ist es nicht ratsam, mit der Bekämpfung der Pilzkrankheiten zu warten, bis große Gefahr vorhanden ist.

J. A. Schilling,
Obst- und Weinbauinspektor.

Weissenheim, den 6. Juni 1919.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Voegelé, St. Wilk.

Ein Wort über deutsche Frauen-Kleidung.



Dr. 9990.
Kunststoff aus
gebleichtem Stoff.

Das elegante Nachmittagskleid bestand aus unserer Vorlage aus Seide und Schleierstoff, den an der Tunika eine reiche Chenillestickerei verzierte. Das vorn offene Ueberkleid fällt in Reifalten unter dem schmalen Gürtel hervor, nach oben schließt es ein breiter weisser Seidenkragen ab, dessen Enden ziemlich bis zum Gürtel reichen. Zwischen dem Kragen wird eine sich vorn kreuzende Seidenweste sichtbar, die den Hals in kleinem spitzen Ausschnitt freilässt. Den schlanken Ärmel schließt ein schmaler Aufschlag ab. Der ziemlich enge Seidenrock fällt schlicht und gerade herab und gibt dem Ganzen im Verein mit der etwas abstehenden Tunika die neue Modelinie. Schnitt vorrätig in 44, 46, 48, 52 cm halber Oberweite zum Preise von 1,60 M. durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen. Das Anprobiertmuster zur Stickerei ist zu 1,40 M. erhältlich.

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur eine pressgesetzliche Verantwortung.)

Nach den letzten Vorlesungen in der Stadtverordneten-Versammlung ziehe ich es vor, meine Kritik und Anfragen wieder der Presse zu übergeben. Insbesondere weil schwarz auf weiß nicht leicht zu entstellen und der Bürgerschaft Gelegenheit geboten ist, meine Vorschläge zu verbessern.

Im Jahre 1917 wurden verschiedentlich die Kohlen ausgegeben genau wie jetzt (in Fuhren), während andere sich mit kleinen Mengen begnügen mußten. Die Folge war, daß vorhandenes Obst verderben mußte, weil viele nicht genügend Kohlen zur Einmachzeit hatten, während andere anhäufte. Dagegen führte ich Beschwerde bei dem Herrn Landtagsabgeordneten Geil; dieser hielt die Beschwerde für begründet und übergab dieselbe dem Herrn Regierungs-Präsidenten. Später erhielt ich von Herrn Geil die Mitteilung, daß er noch keine Nachricht von dem Herrn Regierungspräsidenten erhalten habe. Ob derselbe überhaupt Nachricht darüber gegeben hat, habe ich nicht mehr gehört. (1918 folgte die Revolution.) Eine Wiesbadener Zeitung schreibt vom 1. Juni ds. J.:

Kohlennot aus Mainz.

Selbst wenn auf allen Ruhrzügen wieder gearbeitet wird, darf man nach Ansicht der Bürgermeisterei in der nächsten Zeit doch noch nicht auf regelmäßige Zufuhren von dort hoffen. Die Ruhrzüge beliefern in erster Linie die Städte im unbesetzten Deutschland, dann werden auch größere Mengen ins Ausland geliefert, aus Walutagründen und auch um damit die Lebensmittel, die wir vom Ausland beziehen, zu bezahlen. Jedemfalls gebe man sich keinen unnützen Hoffnungen hin, wir werden die Gasperre so rasch nicht wieder los werden und mit dem Winterbrand sieht es erst recht „frostig“ aus.

Meine Befürchtung scheint sich zu bewahrheiten, deshalb stelle ich folgende Anfragen:

6. Anfragen des Herrn Rau:

Warum geschieht die Kohlenverteilung nicht gerecht, warum gibt die Stadt teilweise Fuhrer Brickets aus, während der größte Teil der Bevölkerung sich mit 2 Zentnern am 29. und 30. April begnügen mußte?

Vom Magistrat wird geantwortet: Jede Familie habe das Recht gehabt, Brickets in Fuhren zu beziehen. Ein Teil der Familien habe aber über das Geld nicht verfügt, ein anderer habe nicht genügend Kellerraum gehabt und dergleichen. Deshalb hätten diese ihre Kohlen wie üblich in Mengen von 2 Zentnern bezogen. Herr Rau hält dieses Verfahren für ungerecht. Es müßte den Familien, welche keine Fuhren beziehen können, auch gestattet sein, alle Mengen zwischen 2 und 25 Zentnern nach Wahl zu beziehen. Dieser Antrag wird, da von verschiedenen Seiten Bedenken laut waren, ob das

durchführbar sei, dem Kohlenauschuß zur Erledigung überweisen. Der Kohlenauschuß soll Herrn Rau zu der Frage hinzuziehen.

E. N.

Warum wird das Bedenken des Stadtverordneten-Kollegiums nicht offen begründet? Vielleicht schämen sie sich, ihre Ansicht bekannt zu geben.

a) Von wann und bis wann haben die Herren Dommermuth und Flechner ihr Amt als Lebensmittelskontrollen bezahlt erhalten.

Hier die furchtbare Aufregung des geprüften Pfaffenmeisters Herrn Stadtverordneten Flechner. (Ihr geschätztes Blatt hat den versprochenen amtlichen Sitzungsbericht nicht gebracht, darum bitte ich die Hauptpunkte des Herrn Stadtverordneten Peter Flechner II. gegen mich hier wieder zu geben). Der amtliche Bericht schreibt u. a.:

Von seinen Vorschlägen wolle niemand in der Stadtverordneten-Versammlung etwas wissen, so töricht seien sie, zum Teil seien sie geradezu undurchführbar; so zum Beispiel die während des Krieges erhobene Forderung eines Neubaus der Kleinkinderschule. (Unwahr!) Dabei wisse jeder, daß infolge von Rohstoffmangel niemand im Kriege habe bauen können, es sei auch gesetzlich verboten gewesen. Dagegen habe eine derartige Anfrage dazu beigetragen, die Bevölkerung zu beruhigen und das Vertrauen zu den städtischen Behörden zu erschüttern. So beschaffen seien auch die meisten anderen Anregungen des Herrn Rau. Herr Rau wolle nur „Ränkern“, kein vernünftiger Mensch wolle aber von ihm etwas wissen; als kürzlich die politischen Parteien sich über die Stadtverordneten-Neuwahlen besprochen hätten, habe jede Partei abgelehnt, Herrn Rau als Stadtverordneten aufzustellen, nur sein Freund Sege habe Mitglieder des Bürgervereins gebeten, ihn doch wieder in die Versammlung hineinzubringen. (Nun, des Red.: Diese Behauptung ist unwahr. Rau wurde von mir nur vorgeschlagen.) Herr Rau habe bis jetzt nichts getan, als kritisiert, alles schlecht gemacht und heruntergerissen, am Aufbauen habe er sich nicht beteiligt. Nicht die geringste positive Arbeit habe er geleistet. Da sehe er, Flechner, seine Pflicht als Bürger anders an. Er bemühe sich etwas Greifbares zu schaffen, ohne zu schwagen. Er verwalte nicht nur die Ortskrankenkasse, sondern er habe schon, als er noch nicht Stadtverordneter gewesen sei, sich an gemeinnützigen Arbeiten unentgeltlich beteiligt, so z. B. bei der Bekämpfung der Rebschädlinge. Er habe ferner das Amt als Schiedsmann übernommen, damit Prozesse vermieden und dem Bürger Kosten und Ärger erspart werde; deshalb habe er die nicht leichten Schiedsmannsarbeiten übernommen. Im vergangenen Winter habe er 2 1/2 Monat jeden zweiten Tag die Waldwegarbeiten überwacht, habe seine Zeit veräußert, Kleider und Schuhe verbraucht. Er sei bei jedem Wetter draußen gewesen, er habe sodann die meisten Holzversteigerungen abgehalten usw. Diesen praktischen Arbeiten könne Herr Rau nichts gegenüber stellen. Herr Rau verstehe nur Herunterzureißen, er überlasse daher der Bürgerschaft das Urteil über Herrn Rau, er persönlich meine folgendes: Säge Herr Rau nicht in der Stadtverordneten-Versammlung, so müsse man annehmen, die Anfrage des Herrn Rau käme aus einem überreichten anormalen Gehirn. Herr Rau bedürfe einer Kaltwasserkur.

Ich danke Herrn Flechner für seine Ausführung, erwiderte ihm höflich wie man jemand behandelt der aus einer Kaltwasserheilanstalt noch nicht als ganz geheilt entlassen ist. (In Hendorf würde wohl die Antwort anders ausgefallen sein).

Meine Frage wäre überflüssig, wenn den Stadtverordneten gestattet wäre, Einblick in die Gemeinberechnungen zu haben. Es gibt (Gemeinden) Orte, wo die Gemeinberechnungen zu jedes Bürgers Einsicht zeitweise offen liegen, hier nicht einmal für Stadtverordnete; wahrscheinlich, weil gewisse Leute es als Beleidigung ansehen, wenn die Bürger wissen, welche Vorteile diese oder jene aus der Stadt haben. Hoffentlich wird die Revolution ihre Wirkung auch hier bald zur Geltung bringen.

Meine Erwiderungen sind soweit bekannt, daß ich mich nicht weiter verteidigen dürfte und fügte mich daher dem Auf: „Schluß!“ Ich erkläre hier:

Ich spreche nicht für die, welche fuhrenweise ihre Kohlen beziehen, sondern für die, welche dieselben 2 zentnerweise holen müssen und ihre Zeit vergeuden. — Auch nicht für die, welche ihre Butter aus der Privatwohnung des Herrn Adler abholen lassen können, sondern für die, welche oft Stundenlang vor dem städtischen Laden stehen müssen und warten, bis sie ihre paar Gramm Butter erhalten. („Wilson-Recht“.)

Wenn wir ein Wilson'sches Recht von unseren Gegnern verlangen, das sagt: „Es muß eine Gerechtigkeit geben, die keine Begünstigungen kennt und keine Abkufungen, sondern gleiche Rechte für die beteiligten Völker“, so kann ich dieses auch hier verlangen.

Denjenigen, welche immer noch nicht wissen, welche Rechte uns zustehen, wiederhole ich hiermit nochmals: Wir sind keine Untertanen sondern Staatsbürger. Wir sind keine Untertanen im alten Sinne mehr, sondern Staatsbürger, berechtigt und verpflichtet, am Leben der Gemeinde, des Staates Anteil zu nehmen etc. Wir haben das Recht der Kritik und können zum Ausdruck bringen, was uns an der Verwaltung nicht gefällt. Wir sind sogar berufen, an der Ausführung der Gesetze mitzuarbeiten und sie zu überwachen. So ist das Gedeihen des Gemeinwesens zu dem wir gehören, des Staates, der Stadt, ja des Gesamtvolkes unsere Sache. Auf uns kommt es mit an, ob es voran geht, oder ob der Karren in den Sumpf gefahren wird. — Merken sie sich dieses.

Caspar Rau.

Durch grosse Einkäufe

und täglich ein-
treffende Sendungen
von

Ledersehuhwaren für Herren, Damen und Kinder

Ist es mir möglich, meiner Kundschaft eine reichhaltige Auswahl in allen Formen, Ledersorten und Ausführungen vorlegen zu können.



Damen-Halbschuhe in extra grosser Auswahl, schicke moderne Formen.

Ferner Rindleder-Stiefel und -Schuhe für die handbezügliche. Schuhe und Stiefel für ältere Damen, für empfindliche Füße. Schul-, Sport- und Touristen-Stiefel. [6918]

Kriegsstiefel Grösse 40—46 Paar **5.00** Mk. bisher bis **23.00** Mk.

Sandalen, egale Grösse von 25—46, jedes Paar **2.90** Mk.

Schuhhaus Sandel, Wiesbaden,

Marktstrasse 22.
Kirchgasse 43. 5994 Telefon 5994.



Heu-Versteigerung.

Donnerstag, den 12. ds. Mts.,
vormittags 9 Uhr

anfangend, wird der

Heuertrag

von zirka 75 Morgen Wiesen

auf der

Langerwerth An bei Dattenheim

in Abteilungen versteigert.

Elville, den 10. Juni 1919.

Das Freiherrlich Langerwerth von Simmern'sche
Rentamt.

Ia. Zucker-Linsen

per Pfund 2.65 Mt.

zu haben bei

Anton Holland,

Kolonialwarenhandlung,
Elville, Gutenbergstrasse.

Französischer Sprach-Unterricht.

Für alle Diejenigen, welche noch
französischen Sprachunterricht nehmen
wollen, findet ein

Anfänger-Kursus

Montags und Donnerstags von

8—9 Uhr Abends

statt. Näheres im Verlag ds. Bl.

Eier Citronen Schweineschmalz

zu billigsten Tagespreisen.

Jacob Becker, Mainz

Liebfrauenstr. 5

Telefon 333.

Bayerische Aktien-Bier- Brauerei Aschaffenburg

Tel. 145 Niederlage Biebrich a. Rh. 145

Brunnengasse 1.

Fass- und Flaschenbier

Fabrik alkoholfreier Getränke.

[6803]

Fast neuer

Anzug,

Jacket, hellgrau, modern, Stoff Friedensware, für Grösse 1.70
unförmig verhältnissmässig.
Näheres im Verlag dieses Blattes.

Altangesehene Weingroßhandlung

sucht in den Produktionsgebieten Rheingau, Rheinhessen, Mosel und Pfalz je einen Herrn, welcher in Produzentenkreisen bestens eingeführt ist und den Einkauf u. die Verladung der Weine selbstständig übernehmen kann.

Die ganze Tätigkeit soll ausschließlich der Firma gewidmet sein und zwar gegen festen Gehalt und Gewinnanteil. Angebote mit Referenzen an M. 377 an Annoncenexp. Daube & Com. b. m. S. Karlsruhe i. B. Waldstrasse 91. [6934]

Taschen-

Fahrpläne

• Stück zu 25 Pfg. •

Zu haben bei
ALWIN BOEGE:
Buchdruckerei u. Papierhdlg.

Französische Toilette- u. Kernseifen Kaffee, Tee, Kakaos, Schokolade, Kets, Bralins, Schmalz, Remy-Stärke und Milch

liefert prompt nur an Wiederverkäufer bei Großabnahme frei Haus.

August Reith,

Wiesbaden,
Büro Nikolastr. 12.

Geschäftszeit von 8—12 von 1—6.

Gebrauchtes

Klavier

oder

Flügel

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen im Verlag ds. Blattes.

Blattes.

Ein noch gut erhaltenes

Sopha

zu verkaufen.

Rosengasse 6.

Eine schöne

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Mansarde gegen

hohe Miete

zu mieten gesucht.

Frau Selkha Wwe.,

Münchsmühle.

Wohnhaus

oder

Villa

6—10 Zimmer mit Garten evtl.

2-Familienhaus zu kaufen ges.

Offerten mit genauen Angaben

und Preis unter E. R. 723 an

den Verlag ds. Blattes erbet.

Zuverlässiges

Mädchen

für Haus und Küche sofort ge-

sucht.

Frau Nina Wenger,

Wiesbaden,

Viktoriastr. 14. I.

Ein schmecker

Handfarren,

für Geschäftsmann geeignet, fast

neu, zu verkaufen.

Jos. F. Ferg,

Bahnhofstrasse 3.

Zum 1. oder 15. Juni

suche ich ein tüchtiges, braves

Mädchen.

Frau Phil. Schott Wwe.

[6890]

Fräulein,

welches 3/4 prakt. tätig war,

in Maschinenschreiben und alle

vorkommenden Büroarbeiten be-

wandert, sucht zum 1. Juli oder

später Stellung.

Offerte unter A. Z. 955 an

den Verlag ds. Bl. erbeten.

Gesucht eine schöne

4-Zimmerwohnung

für möglichst bald oder bis

spätestens 1. Oktober.

Näheres im Verlag ds. Bl.

Ein in Küche u. Haushalt

erfahrenes

Mädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

C. Feller,

Elville.

Brennabor-

Sitz u. Piegewagen,

zum klappen, mit Gummibere-

lung, zu verkaufen.

Holzkraße 22.

Wer liefert täglich

1 Liter Ziegenmilch

gegen gute Bezahlung.

Näheres in der Expedition ds.

Blattes.

Rüfer oder

Keller-Arbeiter

gesucht von der Firma

Deutscher Offiziersverein,

Armeemarinehaus,

Elville,

Launessstrasse 3.

Junger Anfänger

sucht Stelle auf einem

Kaufmännischen Büro.

Zu erfragen im Verlag dieses

Blattes.

Gut erhaltenes sehr breites

2-schläfr. Bett

m. tadellosem Sprungrahmen zu

verkaufen.

Ansehen nachmitt. zwischen

1—3 Uhr.

Rückert,

Schwalbacherstr. 5 2

Wer tauscht gegen gute neue

Damen-Nachthemden

neue

Tag-Herrenhemden

(Friedensware.)

Näheres im Verlag ds. Bl.

1 Paar Kindersehuhe,

28 und 37, Friedensware, zu

verkaufen.

Schwalbacherstr. 3a,

Laden.

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

[6958]

1 Hoshund,

1 Säckel-Maschine,

1 Centrifuge

zu kaufen gesucht.

Angebote unter A. B. 101

an die Exped. ds. Bl. [6948]

Ein gut erhaltener

Kinder-Wagen

zu kaufen gesucht.

Näheres im Verlag ds. Bl.

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]

[6948]